

225. Friedrich Schlegel an August Wilhelm Schlegel

Köln den 22^{ten} Decemb 1807

Geliebter Freund, ich schicke Dir hier einen Brief des Herrn von Hagen, den ich durch die Unger erhalten. Da ich wußte, daß er von diesem sei, so habe ich da der Brief noch eine so lange Reise zu machen⁵ hat, das sehr dicke Couvert darum abgemacht. In der Ausgabe der Nibelungen habe ich bis jetzt nur blättern können; doch kommt es mir vor, als wäre die Behandlung doch gründlicher und kritischer als sie von Tieck zu erwarten gewesen wäre. — Von Hannover habe ich auch Briefe; Karl ist munter und froh, die Mutter klagt etwas, zwar¹⁰ hat sie keine Einquartierung selbst mehr, muß aber doch für einen halben Mann solche fortdauernd bezahlen und hat dabei noch keine Aussicht, die rückständige Pension zu erhalten. Am 29^{ten} November war der Wechsel von Thurneisen noch nicht angekommen. — Sehr unangenehm war es mir, vor einigen Tagen den Artikel über die¹⁵ St.[aël] in dem *Journal d'Empire* zu lesen und ich bin nicht wenig über diese leidigen Preußen ergrimmt, daß sie doch immer das Klatschen und mit dem Maule tapfer sein nicht lassen können. Wie unedel ist es, die Gastfreundschaft mit der sie bei der St.[aël] aufgenommen worden, so zu lohnen. Die Klatscherei von dem Heirathen der St.[aël]²⁰ ist auch gewiß durch diesen Kanal in Umlauf gekommen. — Ich beschwöre Dich, gegen alle Menschen, besonders aber reisende Preußen, die strengste Vorsicht zu beobachten. Denn es ist nichts an sich so unschuldig, was nicht solche Menschen mißdeuten, verdrehen und einen üblen Gebrauch davon machen könnten. — Die Stelle von dem²⁵ Claus.[ewitz] in Deinem Briefe war uns gleich sehr aufs Herz gefallen; wären doch diese fatalen Preußen alle wo der Pfeffer wächst, sie haben durch alles Unglück nicht das mindeste Gefühl bekommen, was schicklich zu thun und zu lassen und zu sagen ist.

Von Reimer lege ich Dir ein Blatt bei an mich. Sein Hauptgrund³⁰ gegen meinen Vorschlag, den standhaften Prinzen allein auszugeben ist eine bloße Sophisterei; übrigens ist es freilich fatal, daß die Sache durch die Auslage der Druckkosten so verwickelt wird; wäre es bloß Vorschuß von Honorar, so ließe sich leicht schlichten. — Ich möchte Dir vorschlagen, Dir an der Uebersetzung zu helfen; aber freilich³⁵ würde ich nur zu den eigentlich katholischen Stücken Trieb genug haben, um meine natürliche Unfähigkeit zum Uebersetzen zu überwinden. Gut denke ich wollte ichs wohl machen, doch würde ich mir nicht trauen, wenn Du nicht eine letzte Revision darüber halten könntest. Lebten wir an einem Orte, so ginge es gewiß gar gut und⁴⁰ leicht. Immer muß ich wieder darauf zurück kommen. Nie fühlte ich